

Dieser, ein alter Ex-Soldat, hatte ziemlich Lust, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Nur der Geist der Subordination; an deren Zaum und Gebiß er von Jugend auf gewöhnt war, fesselte seine Hand, doch nicht seine Zunge. „Nasen der Herr Assessor?“ rief er aus: „Bin ich denn der Teufel und sind Sie Doktor Luther, daß Sie so mit mir umspringen?“ — Mit diesen Worten stürzte er mohrenschwarz fort ins Sessionszimmer, und klagte dem Präsidenten und den Rätthen die erlittene Unbilde.

Herr von Falkenhof ward gerufen. Der Präsident that ihm Vorhaltung und ließ in seine Strafpredigt verschiedene beißende Anspielungen auf die Geschichte des vorigen Tages einfließen. Das litt unser Assessor ein paar Minuten geduldig; doch plötzlich brach er in die fecken und unhöflichen Worte aus: er verbitte sich solche Hudelei; denn er sey kein Lohnarbeiter im Weinberge des Staats, sondern diene bloß par honneur. — „Das heißt auf deutsch: ehrenhalber;“ entgegnete der kaltblütige Präsident: „Aber, mein Herr, ich finde nicht, daß Sie sich Ehre machen, oder daß wir Ehre von Ihnen haben. — Wir sprechen über dieses Kapitel weiter mit einander. Indessen sind Sie entamtet!“ —

Falkenhof forderte noch desselben Tages, um einer unwillkührlichen Verabschiedung zuvor zu kommen, seine Dimission, und erhielt sie.

17.

Die Sentenzen.

Auch wir wollen den Taugenichts jetzt auf einige Zeit von diesen Blättern entlassen und uns zu seinem bessern Bruder wenden.

Vater Querkopf wollte, wie bekannt, daß sein den Mutterarmen entrissener Sohn wie ein Halbwilder aufwachsen, und allenfalls nur ein wenig lesen und schreiben lernen sollte. Mit dieser Verordnung übergab Doktor Wigmund das Knäblein dem Pfarrer; doch er hohlnächelte dabei und stellte es seinem Freunde anheim, dem väterlichen Verhaltungsbefehle so weit entgegen zu handeln, als es zu Hermanns künftiger Wohlfahrt nothwendig sey. Ohne diese Erklärung hätte auch der edle und verständige Brof den Pflegling nicht angenommen. Es wäre mit seinem Gewissen unverträglich gewesen, zur planmäßigen Verwilderung eines Menschen die Hand zu bieten.

Er führte fleißig zwei Sentenzen im Munde, die er für Grundsäulen irdischer Glückseligkeit hielt. Eine war zum Theil aus dem Euripides, und lautete so: „Arbeit ist die Mutter des Ruhms und der Zufriedenheit.“ — (Die letztern drei Worte waren ein eigenmächtiger Zusatz; denn der alte Grieche erwähnt dieser Tochter der Arbeit nicht, und leider lebt sie auch oft mit ihrem Bruder, dem Ruhme, in Zwiespalt). Die zweite Sentenz stammte vom Socrates her, und hieß: „Wer am wenigsten bedarf, ist den Göttern am nächsten.“ — Diese beiden Sinnsprüche waren immer und überall des Pfarrers Richtschnur im Denken und Handeln, und er ließ sie auch bei Hermanns Erziehung nicht aus den Augen. Er gewöhnte den Knaben, sobald er ihn unter seine Aufsicht bekam, an Entbehrungen aller Art, versagte ihm oft mit sanfter Strenge seine bescheidensten Wünsche, und nöthigte ihn bisweilen sogar, von dem kleinen Vorrath seiner Spielsachen irgend ein vorzüglich geliebtes Hauptstück an ein fremdes, armes Kind zu verschenken. Hermann sträubte sich freilich Anfangs ein wenig bei dergleichen herz-

angreifenden Zumuthungen; doch bald ertrug er sie mit Gelassenheit; und wenn in der Folge der Pfarrer Lust bezeugte, auf Kosten seines Pflege Sohns freigebig zu seyn, so kam ihm dieser mit gutmüthiger Bereitwilligkeit zuvor, und bot seine ganze Habschaft zur Auswahl. Auf diese Weise ward die socratische Lehre ins junge Herz gepflanzt; und eben so geschah auch mit der Zeit dem Denkspruch des Euripides ein Genüge. Hermann durfte von seinem vierten Jahre an nicht müßig gehen; er mußte immer Kopf oder Hand nützlich beschäftigen.

Doch man denke sich hierbei ihn nicht unter der Fuchtel eines mürrischen Schulmonarchen, der seine Unterthanen an den bestäubten Büchertisch fesselt, und jeden davon abgleitenden Blick mit Scheltworten und Schlägen bestraft. Broß lehrte gern, wie Aristoteles, wandelnd. Feld und Hain waren im Sommer seine gewöhnlichen Hörsäle, und er benutzte sie auch sogar an heitern Tagen des Winters. So lernte Hermann meistens unter freiem Himmel alles, was ein Knabe lernen muß, der einst als ein verständiger und brauchbarer Mann in der Welt auftreten soll. Wandelnde Federübungen waren nicht möglich, und wurden also natürlicher Weise in der Stube und vor dem Dintenfasse gehalten.

18.

Der reisende Schulmeister.

Hermann war acht oder neun Jahre alt, als seinen Vater plötzlich die Lust anwandelte, ihn zu sehen und sich mit eignen Augen zu überzeugen, ob seiner Erziehungsvorschrift gebührende Folge geleistet werde. Er wollte, da